

KÖRPERSCHMUCK

Autolack in der Haut

Tattoos liegen im Trend: Rund zehn Prozent der Bevölkerung in der westlichen Welt, so schätzt die Weltgesundheitsorganisation, haben sich bereits farbenfrohe Bilder unter die Haut sticheln lassen. Stört dann irgendwann der Name des Ex-Partners auf Oberarm oder Pobacke, lassen sich viele Tätowierte das Bildchen mit Hilfe eines Lasers entfernen. Doch das ist nicht ohne Risiko: Wolfgang Bäumler, Physiker an der Klinik für Dermatologie der Universität Regensburg, hat jetzt herausgefunden, dass die energiereichen Laserimpulse Farbpigmente im Tattoo chemisch spalten können, so dass giftige oder Krebs erregende Stoffe entstehen, etwa Dichlorbenzol oder Methylnitroaniline. „Wir wissen allerdings noch nicht, in welchen Mengen diese Stoffe in den Körper gelangen, da auch die Menge an tätowierten Pigmenten noch unbekannt ist“, so Bäumler. Denn genau mit den Tätowiernadeln in die Haut eingestochen wird, wissen meist selbst die Betreiber der Tattoo-Läden nicht. Bäumler, der als deutscher Vertreter in einer von der EU-Kommission eingesetzten Arbeitsgruppe zur Erforschung von Gesundheitsgefahren durch Tattoos und Bodypiercings sitzt, hat Tattoo-Farbe aus solchen Studios analysiert. Ergebnis: Die Farbpigmente, überwiegend so genannte Azofarbstoffe, waren meist für ganz andere Zwecke hergestellt worden, etwa für Autolacke oder zum Einfärben von Kunststoffen. „Wenn Ihnen ein Mediziner unerforschte Substanzen spritzt, kann er seine Approbation verlieren“, schimpft Bäumler, „aber wenn das ein Tätowierer macht, ist das völlig in Ordnung.“



Tattoo-Show in Berlin, Tätowierer bei der Arbeit



GLINSKI / IMAGES.DE

LAMBERT / ILLUSTRATION BILDERDIENST



Tasmanischer Teufel

TIERE

Arme Teufel

Eine mysteriöse Krebsepidemie bedroht die letzte Population frei lebender Tasmanischer Teufel. Etwa 130.000 der Fleisch fressenden Beuteltiere leben noch im australischen Insel-Bundesstaat Tasmanien. Doch nun grassiert unter ihnen das so genannte Lymphosarkom.

„Die Tiere haben große Tumoren am Kopf, in späteren Stadien greift die Krankheit auch auf den Rest des Körpers über“, berichtet die Zoologin Menna Jones von der University of Tasmania in Hobart, „wir haben erst vor kurzem festgestellt, wie weit sich die Krankheit schon ausgebreitet hat und wie zerstörerisch sie sich auf den Bestand auswirken kann.“ Schon jetzt ist etwa die Hälfte der wild lebenden Teufel befallen. Jones vermutet, dass ein Retrovirus für das Leiden verantwortlich ist und dass sich die für ihr aggressives Verhalten bekannten Beutlräuber über Bisse anstecken.

A. ZUCKERMAN / WILDLIFE

MOTORRÄDER

Rollerreifen für den Winter

Der nächste Winter kommt bestimmt, und mit ihm eine Neuentwicklung auf dem Zweiradmarkt: Auf einem schneebe-

deckten Pass testeten vor kurzem Mitarbeiter des Schweizer Motorradherstellers Hostettler AG den ersten Winterreifen für Motorroller. Vier Jahre dauerte die Entwicklung – und vor allem die Suche nach einem Reifenhersteller, der bereit war, das Nischenangebot für frostfeste Rollerfans zu produzieren. Jetzt

kommen die winter-tauglichen Rollerreifen auf den Markt, auch in Deutschland. „Wir haben die Lamellentechnik von Pkw-Winterreifen übernommen“, erläutert Hostettler-Reifenexperte Markus Abegglen. Außerdem sei eine Gummimischung verwendet worden, die Minusgraden besser standhält als die herkömmliche Rollerbereifung.



Rollerfahrerin

ERWIN WODICKA / BILDERBOX.COM